

Opitz, Martin: Wer dieses alte Jahr wil recht und wol vollenden (1618)

1 Wer dieses alte Jahr wil recht und wol vollenden
2 Und nach dem neuen sich zu guter Stunde wenden,
3 Der lege von sich weg der Eytelkeit Begier,
4 Die nicht hieher gehört, und lobe Gott mit mir.
5 Es schwinge, wer da wil, die sterblichen Gedancken
6 Hoch über seine Krafft; ich wil mit nichten wancken
7 In dieser grossen Fluth; wil preysen Eyffers voll
8 Den, dessen That kein Mensch ergründen kan noch sol.
9 Er hat auß lauter Nichts zum Ersten wollen machen
10 Durch seines Wortes Krafft den Ursprung aller Sachen,
11 Den Klumpen der Natur; in dieser schweren Last
12 Lag alles, was jetzt ist vermischet, eingefaßt.
13 Die Sonne fuhr noch nicht mit ihren schnellen Pferden,
14 Der Monde nam nicht ab, der schöne Bau der Erden
15 Hieng noch nicht in der Lufft, und das fischreiche Meer
16 Lieff noch mit seiner Fluth nicht um die Felder her.
17 Das Land stund unbewohnt, die See war nicht zu schiffen,
18 Der Lufft gebrach ihr Liecht, und alle Dinge schlieffen;
19 Es stritten wieder sich Naß, Trucken, Warm und Kalt,
20 Der ungemachte Klotz war öd' und ungestalt
21 Drauff kam der helle Schein, ließ nichts nit mehr verborgen
22 Auff Gottes Anbefehl; Er hat den klaren Morgen
23 Und Abend abgetheilt und Weiß von Schwartz getrennt,
24 Das Finsterniß die Nacht, das Liecht den Tag genennt.
25 Er hat rund um sich her das Wasser außgebreitet,
26 Den köstlichen Pallast des Himmels zubereitet,
27 Den Donner, Reiff und Schnee, der Wolcken blaues Zelt,
28 Ost, Norden, Süd und West in seinen Dienst bestellt.
29 Die strenge Fluth der See kam über einen Hauffen,
30 Durch seiner Stimme Plitz gezwungen, fort zulauffen
31 Auff ihrer Gräntzen Ziel. Das Schloß der Erden stund
32 Mit seiner starcken Hand geleget in den Grund.
33 Ein jeder that sein Amt; die Ströme müßten fliesen

34 An ihren Ufer her, die Bäche sich ergiessen,
35 Der frischen Brunnen Quell' entspringen unverhofft,
36 Mit lieblichem Geräusch' aus tieffster Felsen Klufft.
37 Die Thäler grüneten, das Erdreich stund umgeben
38 Mit Blumen, trug sein Obst, das Feld die süßen Reben
39 Und Oel und reiffes Korn und Kreuter mannigfalt:
40 Die Bäume schlugen auß, die Hügel wurden Wald.
41 Es wuchse gleichfals auch tieff in der Schoß der Erden
42 Das, welches halben wir zum meisten Feinde werden,
43 Das Gold, der Berge Marck, Stahl, Silber, Kupffer, Bley,
44 Der köstlich Deamant und Steine mancherley.
45 Die Sonne satzte sich auff ihren güldnen Wagen,
46 Der Monde kam herfür, die Lufft fieng an zu tragen
47 Das schöne Firmament, die Sternen giengen auff
48 Ein jeglicher bekam seyn Ziel und rechten Lauff.
49 Das Meer ward auch besetzt, das Heer der Fische schwummen
50 In Wassern klein und groß, der Walfisch muste kommen
51 Und spielen auff der See, der Krebs kroch an das Land,
52 Der Hecht kam auff den Grund, die Muscheln in den Sand.
53 Der Vögel leichtes Volck hub emsig an zu nisten,
54 Zu singen in der Lufft und in den stillen Wüsten;
55 Ein jeder kam wohin und brauchte seiner Ruh,
56 Die Turteltaube nam den Weg zur Ulme zu.
57 Die Schwalbe war bemüht ihr artlichs Hauß zu bauen,
58 Der grüne Papegey sich selber zubeschauen,
59 Der Adler schwang sich hoch, die schöne Nachtigal
60 Ließ hören ihre Kunst durch Wald, Feld, Berg und Thal.
61 Es giengen Vieh und Wild vermischt ohne Scheuen,
62 Das Schaf trat bey den Wolff, die Gemse bey den Löwen:
63 Die Kuh lieff in das Graß, der Hirsch in seinem Wald,
64 Sie lebten allesamt bey vollem Auffenthalt,
65 Und diß auß Gottes Krafft. Noch ein Thier war zu machen,
66 Der Vogt, der Oberherr und Pfleger dieser Sachen,
67 Der Mensch; den schuff er auch sein rechtes Ebenbild,
68 Mit aller Herrligkeit vollkommen und erfüllt.

69 Und da die andern Thier' ihr Antlitz nieder drehen,
70 Schuff er den Menschen recht, den Himmel anzusehen,
71 Zu schauen an den Ort, nach dem er trachten sol:
72 Er stund gerecht für Gott, war aller Weißheit voll.
73 O, welcher Mensch vermag den Menschen zu beschreiben
74 Und kan so überhoch die engen Sinnen treiben!
75 Komm du und leite mich, zu reden mit Bedacht,
76 O Seele der Natur, du hast ihn auch gemacht.
77 Du hast das schöne Werck mit deiner Hand geschlossen
78 Und künstlich auffgeführt, dich selbst darein gegossen;
79 Er ist durch deine Krafft auff freyen Fuß gestellt
80 Der weltberühmte Mann, ja selbst die kleine Welt,
81 Die doch der grossen gleicht. Denn was ist nicht darinnen,
82 Das in der grossen ist? das Häubt, das Schloß der Sinnen,
83 Steht hoch, daß der Verstandt von dannen recht und wol
84 Auff das, was unten ist, die Sorgen wenden sol,
85 Die Glieder und den Leib bescheidenlich verwachen,
86 Die hitzige Begier zahm und gehorsam machen,
87 Den Zorn, den offtermals den Zaum zerbrechen wil,
88 Mit Macht zurücke ziehn, und fallen in sein Ziel.
89 Die Augen müssen auch weit in der Höhen stehen,
90 Sich fleißig umzusehn, dem Uebel zu entgehen
91 Das alle Stunden wacht und feyret niemals nicht;
92 Sie sind der Sinnen Bild, der Spiegel und das Licht,
93 Dabey die Liebe pflegt ihr Feuer anzuzünden,
94 Der Weg, durch den sie sich kan in das Hertze finden.
95 Sie werden durch den Wall der Stirnen zugedeckt,
96 Der Wangen schönes Feld liegt um sie her gestreckt.
97 So ist auch hoch die Zier der Nasen zu erheben,
98 Doch höher auch ihr Nutz; die stete Lufft zu leben
99 Geht bey ihr auß und ein. Negst dieser steht gesetzt
100 Der Mund, durch den der Mensch mit Speisen sich ergetzt,
101 Die Zähne hinder ihm; die Pforten von Corallen,
102 Die Lippen, sind geschickt selbst auff und zu zu fallen,
103 Der Zungen beyzustehn. Durch dich, du edler Mund,

104 Ward erstlich in der Welt die Art zu leben kund:
105 Du hast die Menschen erst gelehret Städte bauen,
106 So zuvorhin zerstreut in Wüsten und auff Auen
107 Herum gelauffen sind, und nur sich alß das Wild,
108 Mit Eicheln, wie man sagt, an Brodtes Stadt gefüllt
109 Sich auff den Bauch gelegt, getruncken auß den Flüssen.
110 Was nützlich ist von Gott und Erbarkeit zu wissen,
111 Hat der Poeten Volck mit dir erst kund gemacht
112 Und auch den Unterricht von Weißheit auffgebracht.
113 Das köstliche Gehör und Wunderwerck der Ohren
114 Nimt seine Bottschafft ein gleich zweyen schönen Thoren;
115 Auch ihm hat die Natur den hohen Ort gezeigt,
116 Dieweil der leichte Schall hinauffwärts allzeit steigt.
117 Die Hände sind bestellt zu treuen Schreiberinnen
118 Der Sachen, die man denckt, sie bilden ab die Sinnen,
119 Sie schaffen uns vor Neid' und arger Feindschafft Ruh,
120 Und tragen Vorrath auch den andern Gliedern zu.
121 Die Arme müssen uns mit ihrer Stärcke schützen,
122 Die Beine minder nicht alß steiffe Pfeiler stützen:
123 Die Füße machen uns frey hin und wieder gehn:
124 Auff diesem Grunde pflegt der gantze Bau zu stehn.
125 Wil ich dann innerlich das schöne Werck beschauen,
126 Wie hat doch Gott allda so herrlich wollen bauen;
127 Dem heissen Magen sind zwo Thüren auffgethan,
128 Die führt die Nahrung aus, und jene nimt sie an.
129 Dann ist die Leber ihm gleich an der rechten Seiten,
130 Die das Geblüte pflegt zu kochen und zu leiten
131 Den andern Gliedern zu, in ihr steht einverleibt
132 Die Galle, so den Koth und Schleim von dannen treibt.
133 Zur Lincken ist der Miltz, zu dem das Blut muß schiessen,
134 Das noch nicht sauber ist. Er pflegt den Leib zu schliessen
135 Dem, welcher sich ergibt in gar zu vieles Leid;
136 Die Nieren nehmen weg die grosse Feuchtigkeit.
137 Das Hertze hanget frey, muß in der Mitten schweben,
138 Der Seelen werther Sitz, der Schlüssel zu dem Leben,

139 Der Ursprung, so zur Lust der Menschen Geist erregt,
140 Das Hauß, das Gottes Geist selbst zu bewohnen pflegt.
141 Die weiche Lunge weiß die Rede zu verstehen,
142 Zu kühlen die Natur und Lufft ihr zuzuwehen;
143 Gleich wie der zarte West erfrischt das dürre Feld
144 Und vor der grossen Brunst der Sonne frey behelt.
145 Der Sinnen Hauß, das Hirn, die Werckstatt der Gedancken,
146 Ist zweyfach eingehült, so das es nicht bald wancken
147 Noch Schaden nehmen kan. Hier muß ich stille stehn
148 Und sagen, mein Verstand der mag nicht höher gehn.
149 Galenus und sein Volck die sollen weiter schreiben;
150 Das ist ihr Thun und Amt. Ich wil es lassen bleiben,
151 Biß ich der Sterblichkeit in künfftig abgethan,
152 Den Meister und das Werck zu gleiche schauen kan.
153 Diß ist das schöne Hauß. Das Leben nun darinnen,
154 Wie göttlich ist es doch; der mangelt seiner Sinnen
155 Der seine Sinnen nicht bestürzt in sich beschaut,
156 Die Seele die Gott selbst dem Körper anvertraut:
157 Der Geist von seinem Geist', aus ihm in uns gegossen,
158 Voll Himlischer Natur, im Leibe nicht beschlossen,
159 Der über Erd' und Lufft den Weg zum Himmel nimt
160 Und ausser alle dem, was untergehn muß, kömt.
161 O edles Wunderthier, zur Weißheit außerkohren,
162 Voll Geist, voll Lufft, voll Gott, vom Himmel selbst geboren,
163 Du Herr, du Ebenbild und Außzug dieser Welt,
164 Der unter sich den Lauff der hohen Sonnen stelt;
165 Du weise Creatur, du hast alßbald erkennet
166 Geflügel, Fisch' und Wild, ein jedes recht genennet.
167 Ach hettestu doch nicht so gröblich dich befleckt
168 Und in der Sünden Wüst die hohe Zier versteckt;
169 Nun hastu, da du jetzt in diesem schnöden Leben
170 Mit deines Leibes Last und Kercker gehst umgeben,
171 So feurigen Verstand, wie wird dein heller Schein
172 Nach dieser Zeit so hoch, so gantz vollkömlich seyn?
173 Auff daß auch Adam nicht, beraubt der süssen Liebe,

174 Das niemand gut kan seyn, in Einsamkeit verbliebe,
175 Kömt Gott, indem er schläfft, erbricht ihm seinen Leib,
176 Nimt eine Rippen weg und schafft das schöne Weib.
177 So, wann ein guter Artzt biß in das Fleisch wil schneiden,
178 Schläfft er den Krancken ein und nimt alßdann bescheiden
179 Das Eisen zu der Hand, indem er liegt in Ruh,
180 Und streicht auch unvermerckt den Schaden wieder zu.
181 Nachdem der Vater nun beginnet auffzuwachen,
182 Und siht das freundlich Sehn, das angenehme Lachen,
183 Der weissen Glieder Schnee, o, spricht er, meine Zier,
184 Ich kenne dich, mein Theil, o Bein und Fleisch von mir,
185 O du mein ander Ich, o Seele meinem Leben,
186 O meine Seele selbst, mein Trost, mir zugegeben,
187 Komm, Schwester, liebe Braut, umfange deinen Mann,
188 Ich nehme dich, mein Lieb, zu allen Fällen an.
189 So gieng das neue Par mit solchen hohen Gaben,
190 Mit solcher Herrligkeit, vollkommen und erhaben
191 Vor aller Creatur. Ach hette doch nur nicht
192 Der Fall so gantz verkehrt der grossen Weißheit Liecht;
193 Das Weib ward durch Betrug der Schlangen eingenommen,
194 Und Adam durch das Weib; sie wolten höher kommen,
195 Verloren aber so, durch Essen von der Frucht,
196 Das, was sie vor gehabt und was sie jetzt gesucht.
197 Das immer grüne Feld in Eden ward verschlossen,
198 Die Quelle, so mit Milch und Honig erstlich flossen,
199 Die worden zugestopfft, sie stunden gantz verzagt,
200 Arm, nackend und bestürzt, und worden außgejagt.
201 Dann sahen sie den Grimm des Herren sich entzünden,
202 Dann wurden sie gewar der tieffen See der Sünden,
203 In welche sie gestürzt; dann fing das Elend an,
204 Dem alle Menschen noch biß jetzt sind unterthan.
205 Dann ward die Sterblichkeit durch uns in uns erreget,
206 Der rechte Seelentodt, die Laster, erst geheget;
207 Der Sinnen Finsterniß verderbte den Verstand,
208 Die Lust, nicht recht zu thun, ward gegen Gott gewand.

209 Noch ließ er doch uns nicht. Dann, als des Zornes Flammen,
210 Gesetze, Tod und Hell' uns kamen zu verdammen,
211 Und sollte nur ergehn das Urtheil nach Gebühr,
212 Schlug seine Güte doch des Weibes Samen für;
213 Das Lam, von Anbegin der Welt für uns geschlachtet,
214 Das aller Vätter Schar vor langer Zeit betrachtet,
215 Dem Noa sich vertraut, umringt mit See und Lufft,
216 Auff welches Abraham und Isaac gehofft,
217 Mit welchem Jacob auch, der streitbar Held, gerungen,
218 Das Josephen bewart, das Pharao bezwungen
219 Und in das Meer versenckt, das kräftig Tag und Nacht
220 Die Kinder Israel beschirmt und bewacht.
221 Dem Moses seine Stimm' erhoben hat zu Ehren,
222 Da er den Himmel ihm begehret zuzuhören
223 Und selbst den Erdenkraiß zu seinen Zeugen nimt,
224 Dem Debora ihr Lied so geistreich angestimmt,
225 Das Josua beschützt, das Samson helffen streiten,
226 Von welchem David schon gespielet auff den Seiten,
227 Und sämtlich Jung und Alt ohn' allen Unterscheid
228 Mit hertzlicher Begier vorhin gepropheceyt,
229 Biß daß er endlich kam, das Heyl von Gott gegeben:
230 Dem sol ein jederman die Stimme nun erheben
231 Und ernstlich danckbar seyn mit aller Engel Schaar:
232 So lest man recht das alt', und nimt das neue Jahr.

(Textopus: Wer dieses alte Jahr wil recht und wol vollenden. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/po>)